

## **Herzschlag des Sozialstaates- ehrenamtliches Engagement in der Selbsthilfe unverzichtbar.**

*Intro:* Herzlich willkommen bei "seko on air". Der Podcast zur Selbsthilfe in Bayern

Irena Težak: Hallo Mein Name ist Irena Težak und heute interviewt meine Kollegin Theresa Keidel die bayerische Sozialministerin Ulrike Scharf. Sie spricht mit ihr über die vielfältigen Aufgaben rund um nahezu alle Lebenslagen der Menschen von jung bis alt in Bayern und natürlich auch über die Bedeutung der Selbsthilfe im Feld des bürgerschaftlichen Engagements.

Theresa Keidel: Sehr geehrte Frau Scharf, als Sozialministerin wurden sie ja im Februar 2022 eingesetzt und hatten gleich eine ganz schöne Problemlage. Sowohl der Ukrainekrieg war ganz neu, aber Corona war immer noch von seinen Auswirkungen da. Wie haben Sie denn eigentlich das geschafft, diese Herausforderungen dann anzugehen? Wie sind Sie damit umgegangen?

Ulrike Scharf: Ja, in der Tat war mein allererster Arbeitstag hier im Sozialministerium der 24. Februar 2022, einen Tag nach der Vereidigung. Ich dachte, ich könnte hier starten, mit den Abteilungen, den Menschen hier kennenlernen, den Schwerpunkten zu identifizieren. Das war der Tag des russischen Angriffskriegs auf die Ukraine, das heißt, mit Beginn um acht Uhr war Krisenmodus hier im Haus angesagt. Und wir haben uns sehr schnell darum gekümmert, dass wir ein Hilfetelefon einrichten mit den sozialen Wohlfahrtsverbänden, das bis heute im übrigen aktiv ist und über Zehntausende von Anrufen und Fragen beantwortet. Wenn man mit einem Krisenmodus startet, ist es natürlich nicht so, als wenn man ein Alltagsgeschäft bewerkstelligen kann. Aber mir war es ein unglaubliches Anliegen, dass wir gerade in dieser Notsituation, wo Angehörige ihre Verwandten nicht mehr auffinden, nicht mehr erreichen können. Wir haben viele Ukrainerinnen, Ukrainer, die bereits vor dem Ausbruch des Kriegs hier bei uns gelebt haben oder leben, und gerade für die wollten wir auch ansprechbar sein, genauso wie diejenigen, die als Geflüchtete zu uns kommen und erste Hilfestellung brauchen.

Theresa Keidel: Und wie haben Sie das dann so persönlich gemacht? Konnten Sie überhaupt noch irgendwie abschalten, oder was ist sozusagen für Sie so eine Strategie, um dann trotzdem auch mal wieder runterzufahren?

Ulrike Scharf: Naja, für mich ist immer gut, wenn ich wenig Zeit habe, Sport zu treiben, mich zu bewegen, ein Stück spazieren zu gehen, eine Runde Schwimmen gehen, also, das ist so meine persönliche Strategie, um tatsächlich auch wieder Kraft zu tanken. Aber es ist in der Tat so, dass man natürlich solche schwerwiegenden Vorgänge und gerade ein Krieg, der jetzt über zwei Jahre schon dauert, nicht aus dem Kopf bekommt und sich permanent damit beschäftigt. Darum ist es umso wichtiger, zum einen eine gute, stabile Familie zu haben, das mir sehr hilft, aber andererseits auch die Bewegung an der frischen Luft. Das ist für mich immer eine gute Möglichkeit, wieder Kraft zu tanken.

Theresa Keidel: Ja, die Schwerpunkte aber hier im Ministerium. Also Sie haben ja jetzt doch zwei Jahre, waren sie schon tätig, und Sie haben ja Ihre eigenen Schwerpunkte gesetzt. Was ist Ihnen besonders wichtig an Zukunftsthemen, die Sie eben auch angehen wollen?

Ulrike Scharf: Ja, einer der ganz großen Schwerpunkte, was mich beinahe täglich auch beschäftigt, ist natürlich die Kinderbetreuung. Und zwar beginnend von der KiTa bis hin zu dem Rechtsanspruch auf Ganztags für die Grundschul Kinder, der ab 2026 greift. Hier geht es darum genügend Plätze zu schaffen, und auf der anderen Seite auch qualifiziertes Personal. Damit das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf tatsächlich auch noch besser ausgebaut und gelebt werden kann. Für mich ist Kinderbetreuung wirklich ein ganz relevantes Thema, sowohl familien- und sozialpolitisch, aber auch integrationspolitisch. Ich sehe hier große Chancen, gerade für geflüchtete Kinder, für Kinder mit Migrationshintergrund, wirklich eine Leistung zu erbringen, das ihnen einen Bildungserfolg und eine Bildungschance auch ermöglicht, bis hin zu einer wirtschaftspolitischen Relevanz. Das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf, das Thema, dass wir viele, gerade Frauen in Teilzeit in Beschäftigung haben und sehr viel mehr natürlich auch erwarten müssten bei dem Fachkräftemangel, den wir haben, dass Menschen mehr arbeiten. Aber mehr Arbeit bedeutet auch mehr Kinderbetreuung, im übrigen auch mit dem Aspekt der zu pflegenden Angehörigen. Wir haben in Bayern 580.000 Menschen, die auf Pflege angewiesen sind, und die allergrößte Pflegeleistung wird zu Hause erbracht. Also diesen Spagat zu schaffen, das ist einer der großen Schwerpunkte. Was mir auch unglaublich am Herzen liegt, dass wir mit dem Ausbau, mit der Ertüchtigung, mit der Errichtung von Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen weiter vorankommen. Ich bin ein großer Fan auch der Werkstätten für Menschen mit Behinderung. Wir haben 157 in Bayern, und wir wollen sie erhalten, wir wollen sie ertüchtigen, wir wollen sie ausbauen. Weil es immer Menschen geben wird, die auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt keine Chance haben. Anders als eine Bundesregierung das einschätzt, und die auch eine Ausgleichsabgabe jetzt nicht mehr in der Verwendung für uns so ermöglicht, dass wir Werkstätten fördern. Aber hier müssen wir aus meiner Sicht einen großen Schwerpunkt setzen.

Theresa Keidel: Selbsthilfe ist ja in Bayern doch auch ein ganz großes Thema. Wir haben 11.000 Selbsthilfegruppen zu 1400 Themen. Und wie sehen Sie diese Verzahnung zwischen Selbsthilfe und professionellen System? Was ist Ihnen da besonders wichtig? Was für eine Rolle kann jetzt auch Selbsthilfe zum Beispiel auch im Bereich der Frauengesundheit, des Frauenengagements spielen?

Ulrike Scharf: Ja, ich glaube, dass es ganz wesentlich ist, zum einen das Ehrenamt noch mal herauszuheben. Es ist eine ehrenamtliche Tätigkeit, die in den Selbsthilfegruppen erbracht wird. Wir sind auch das Ehrenamts-Ministerium und versuchen wirklich jedes Jahr auch weiterzuentwickeln: Wie können wir Menschen unterstützen, die mehr machen, als es ihre Pflicht ist, die wirklich ihre Freizeit und ihre Kraft und ihre Ausdauer im Sinne für andere Menschen bereitstellen und auch opfern? Ich glaube, so kann man es sagen, und hier gilt einer der Schwerpunkte, auch im Ehrenamt noch besser zu werden: weniger Bürokratie, mehr Unterstützung, eine Ehrenamtskarte weiterzuentwickeln. Und ich glaube, gerade die Selbsthilfegruppen spiegeln uns ja auch wieder, dass hier dieses sich selbst helfen, mit den eigenen Problemen, der eigenen Betroffenheit eine Gruppe, eine Gemeinschaft zu bilden, die von diesen Themen dann einfach oder von dem Austausch, von diesem intensiven Austrag auch profitiert, da sehe ich einen großen Gewinn.

Theresa Keidel: Sie waren ja selber, und sind es auch noch, ehrenamtlich aktiv. Was bedeutet für Sie Ehrenamt? Ist es nur ein Geben, oder ist es auch ein Nehmen oder ein Bekommen, was man durch ein ehrenamtliches Engagement erreicht?

Ulrike Scharf: Also, ich bin zutiefst überzeugt, dass Ehrenamt auch bereichert, einen persönlich bereichert. Und ich habe das für mich auch immer so erlebt. Und wenn ich heute sehe, 41 % der Bevölkerung in Bayern ist ehrenamtlich tätig. Wir haben oft Anerkennungsveranstaltungen, Auszeichnungen für langjähriges ehrenamtliches Engagement, auch für innovatives ehrenamtliches Engagement. Und interessant ist immer, dass die Menschen erstens mal sagen, wir hätten es auch ohne die Auszeichnung hätten wir weitergemacht, fühlen uns da wohl. Aber viele sagen mir auch, dass sie sich persönlich bereichert fühlen. Es ist ein Persönlichkeitsentwicklungsprozess, den man auch macht. Wenn ich heute einen Vorsitz beispielsweise eines Vereins übernehme, dann weiß ich, dass ich mich auch persönlich weiterentwickle, und gerade diese Entwicklung ist auch so hilfreich in einem Berufsleben beispielsweise. Also für mich ist Ehrenamt wirklich auch der Herzschlag unseres Sozialstaates, der beiden Seiten nützt, und ich bin dankbar um jeden und jede, die sich engagiert im Sinne der Gemeinschaft und davon aber auch profitiert.

Theresa Keidel: Das sehe ich genauso. Also für uns ist auch immer die Selbsthilfe eine Lernwerkstatt fürs Leben. Und ich kenne sehr viele, die sich in der Selbsthilfe engagiert haben und dadurch eben auch persönlich profitiert haben, aber natürlich auch viel für andere tun. Was jetzt ein Thema ist, wo ich tatsächlich einfach auch noch einen Förderbedarf sehe. Wir haben ja eine sehr gute Förderung in dem Gesundheitsbereich. Die Selbsthilfegruppen im Gesundheitsbereich werden durch die gesetzlichen Krankenkassen hervorragend finanziert, die sozialen Selbsthilfegruppen leider weniger. Das heißt, es gibt manche Städte, die sind da vorbildlich, die übernehmen diese kommunale Aufgabe, wie zum Beispiel München oder Würzburg. Aber es gibt eben viele soziale Selbsthilfegruppen, wie Gruppen von Alleinerziehenden oder Gruppen die im Migrationsbereich sind, die eben keine Förderung bekommen. Sehen Sie da auch einen Ausbaubedarf, oder gibt es einfach auch schon gute Beispiele vom Freistadt, wo eben auch eine Förderung läuft, im sozialen Bereich?

Ulrike Scharf: Also, zunächst darf ich noch mal feststellen, dass die Selbsthilfe ein ganz besonderer Teil dieses freiwilligen Engagements ist, dass im Sozial- und im Gesundheitsbereich ja seit Jahrzehnten auch fester Bestandteil ist. Ehrenamtliches Engagement findet in den verschiedensten Formen und Lebensbereichen seinen Ausdruck, und gerade den Selbsthilfeaktiven kommt durch eine eigene Betroffenheit, so wie ich es vorher schon mal erwähnt habe, auch eine besondere Bedeutung nochmal zu. Die Vielzahl der selbsthilfeorientierten Verbände und Gruppen ist wirklich ein eindrucksvoller Beweis für die politische Bedeutung. In Bayern gibt es Selbsthilfegruppen in nahezu jedem Bereich des Lebens. Sie selbst listen auf der Homepage auf, dass es über 1300 Themen gibt, von denen circa 400 im sozialen Bereich, zum Beispiel Freizeittreffs, Trauerarbeit, Krisenbewältigung, zu verorten sind. Und gerade weil uns die Selbsthilfe so ein wichtiges Anliegen ist, fördert die Staatsregierungen ihr Engagement sehr umfangreich. Wir fördern als Sozialministerium seit langen die Selbsthilfe für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen. Und das Gesundheitsministerium fördert die Selbsthilfe im Bereich Sucht und bei den Gesundheitsberufen, sowie im Bereich der Psychiatrie. Also wir sehen bereits einen Ansatz und eine Förderung, 1,5 Millionen Euro im Jahr, das wir insgesamt ausgeben, und natürlich wäre es wünschenswert, die Förderung noch weiter auszubauen.

Theresa Keidel: Ich finde, es ist ja ein sehr schöner Ansatz gewesen, dass ab 2002 die Selbsthilfekoordination Bayern gefördert wurde. Das war ja von der Sozialministerin Stewens umgesetzt und ist jetzt eben auch schon seit 22 Jahren erfolgreich. Wie geht es Ihnen damit, mit dieser Netzwerkarbeit? Wie wichtig finden Sie, dass es eben auch ein Netzwerk gibt, was Selbsthilfegruppen eben auch in Bayern unterstützt?

Ulrike Scharf: Ich halte dieses Netzwerk für unglaublich wichtig, und die Arbeit der SeKo als landesweite Koordinierungsstelle ist für die Selbsthilfeaktiven, glaube ich, außerordentlich wertvoll und vor allen Dingen auch hilfreich. Und da möchte ich Ihnen einfach und Ihrem Team ganz herzlich Danken. Sie sind ja über 20 Jahre jetzt quasi nicht mehr wegzudenken und eine feste Konstante in der bayerischen Selbsthilfelandchaft geworden. Und SeKo unterstützt die Selbsthilfe landesweit. Wir unterstützen SeKo deshalb seit Jahrzehnten mit Mitteln aus dem Sozialeministerium. Ich glaube, gerade diese diese Koordinierung und vor allen Dingen auch diese inhaltliche Bereicherung, die sie leisten können, ist immer die große Stütze, auch weiterzumachen, um sich weiterzuentwickeln. Und es kann sein, dass das eine Frage ist der inhaltlichen Themen, aber auch, wenn wir zu Covid schauen. Wir hatten alle vorher keine Erfahrung damit, und ich glaube, dass gerade hier auch SeKo einen ganz wesentlichen Beitrag leisten kann: die Vernetzungsarbeit, die Koordinierung und damit auch die Bereicherung und Weiterentwicklung der Arbeit.

Theresa Keidel: Genau, wir haben ja dieses Jahr wieder den Selbsthilfekongress vor in Rosenheim. Es ist tatsächlich der größte Selbsthilfekongress in ganz Deutschland mit meistens rund 300 Teilnehmern, und Sie haben schon Ihre Schirmherrschaft zugesagt. Das freut uns sehr. Das Motto ist "Nahrung für die Seele, Nahrung für den Körper", und wir haben eine ganze Reihe, jetzt auch wieder von Professionellen, die uns da unterstützen. Das heißt, die bayerische Ärzteschaft, die bayerische Apothekerschaft ist mit dabei, die Psychotherapeuten. Das heißt, wir kooperieren immer sehr eng auch mit dem professionellen System, versuchen immer aber auch, auf Augenhöhe zu agieren, also Selbsthilfe mit dem Profisystem zu vernetzen. Wie wichtig finden Sie diese Zusammenarbeit?

Ulrike Scharf: Ja, ich würde es mit einem Satz sagen wollen oder mit einem Wort: unverzichtbar finde ich diese Aufgabe. Und von Anfang an hat sich ja SeKo zu Aufgabe gemacht, die Schnittstelle von Selbsthilfe und professionellen Versorgungsstrukturen positiv mitzugestalten und hier eine ganz enge Kooperation auch auf Augenhöhe dann zu ermöglichen. Und die Liste der Gremien, in denen Sie mitwirken, ist wirklich beachtlich: von Patientennetzwerk bis Krankenkassen, von Netzwerk bürgerschaftliches Engagement und Landesgesundheitsrat. Sie halten die Fahne der Selbsthilfe überall hoch und ich halte das wirklich für unverzichtbar. Die Kassenärztliche Vereinigung, die Landesärztekammer und andere Ärzteverbände sind aus meiner Sicht wichtige Partner für die Selbsthilfe. Und auch die Psychotherapeutenkammer, mit der Sie ja Projekte wie zum Beispiel "Selbsthilfe trifft Psychotherapie" durchführen. Also alles wichtige Kooperationspartner, und ich freue mich wirklich auch über den Kongress, auch die Schirmherrschaft übernommen zu haben. Herzlichen Dank schon mal dafür!

Theresa Keidel: Ja, wir sind auch schon ganz gespannt. Wir haben auch eine Speakers Corner vor mit Landtagsabgeordneten, auch mit der Ehrenamtsbeauftragten, die auch hier bei Ihnen im Hause uns unterstützt. Das finden wir ganz prima. Ja, liebe Frau Ministerin, wir haben ja 35 regionale Einrichtungen und diese regionalen Einrichtungen unterstützen die bestehenden Selbsthilfegruppen, aber eben auch Neugründungen. Wie wichtig sehen Sie, diese Leistung der örtlichen Selbsthilfekontaktstellen?

Ulrike Scharf: Ja, ich glaube, gerade in herausfordernden Zeiten, in denen wir durchaus leben. Und man könnte ja fast sagen, wir schlittern von einer Krise zur anderen, wenn wir mal die geopolitische Lage anschauen, dann ist es umso wichtiger, dass wir wirklich diese Gruppen auch unterstützen, sich gründen zu können, sich vernetzen zu können. Und deshalb auch diese regionale und damit diese Ansprechbarkeit, diese Nähe, die man zu den Menschen auch dann besser umsetzen zu können und leben zu können. SeKo und die örtlichen Selbsthilfekontaktstellen waren dabei immer auf der Höhe der Zeit, wenn ich das so reklamieren darf. Um die Gruppen zu informieren und pragmatische Lösungen zu entwickeln. Die Gruppen konnten auch aufgrund technischer Hilfen immer wieder auch ihre Präsenz bewahren und hier sehe ich vor allen Dingen auch die Selbsthilfe, auch die Selbsthilfe der Zukunft, nämlich die junge Selbsthilfe, die ja mit dem Spiel kommt, die Wachablösung sozusagen von der analogen, auf die digitale Selbsthilfe. Und dennoch wird der persönliche Kontakt immer ganz wesentlich sein und ein unverzichtbares Element in der Selbsthilfe.

Theresa Keidel: Ja, das hat uns auch sehr gefreut. Wir haben ja tatsächlich während Corona auch den Wunsch an die Politik geäußert, dass wir Tablets und Laptops anschaffen können, um Menschen an die "digitale Welt" heranzuführen. Das ist auch gut gelungen über den Selbsthilfetreffpunkt, den wir online veranstalten. Und die Regierungsfraktion hat uns ja 100.000 € dann auch zur Verfügung gestellt, dass wir Tablets und Laptops anschaffen konnten. Es ist trotzdem so, dass die Selbsthilfe eigentlich vor allem auch nach wie vor Präsenz lebt. Aber es gibt eben jetzt als Ergänzung auch das Online- Thema und die Onlinegruppen, was, denke ich, eine große Bereicherung ist. Wenn Sie jetzt so die nächsten Jahre vor sich haben und vor sich sehen, was sind jetzt nochmal Schwerpunkte, wo Sie denken, Ehrenamt und Selbsthilfe könnte da in eine wichtige Zukunft weisen.

Ulrike Scharf: Ja ich glaube, wir müssen das Thema Ehrenamt und damit auch Selbsthilfegruppen immer wieder neu auf den Prüfstand stellen, nämlich auch für Nachwuchs zu sorgen. Die Rahmenbedingungen, die wir setzen können, auch so zu gestalten, dass auch junge Menschen Lust haben auf ehrenamtliches Engagement und sich auch wirklich dann auch in den Selbsthilfegruppen miteinbringen. Da geht's von der Anerkennungskultur bis hin zur Ehrenamtskarte beispielsweise. Wir haben schon weit über 200.000 Ehrenamtskarteninhaber, es sollten noch sehr viel mehr sein. Das ist nämlich ein kleines Stück, auch Danke zu sagen und einen Bonus einfach auszusprechen, wie beispielsweise die kostenlose Seenschiffahrt, die wir damit jetzt auch seit letzten Jahr mit anbieten. Also eine ständige Weiterentwicklung der Anerkennungskultur, der Rahmenbedingungen, der Entbürokratisierung. Auch das höre ich immer wieder von Ehrenamtlichen, dass an mancher Stelle noch zu viel Bürokratie mit im Spiel ist. Also den Rahmen so setzen, dass wir genügend Menschen finden, die das Ehrenamt aus innerer Motivation und Begeisterung auch wirklich weiterleben können. Denn eines ist klar, ehrenamtliches Engagement kann man nicht von oben herab einfordern, man kann es auch nicht in ein Gesetz gießen. Man kann nur den Rahmen so gut setzen, dass sich Menschen gerne engagieren und somit auch in den Selbsthilfegruppen, das nochmal ein ganz besonderes, ehrenamtliches Engagement für mich ist, dann auch wiederfinden.

Theresa Keidel: Ich danke sehr für das Gespräch, also dass Sie sich die Zeit genommen haben. Ich wünsche Ihnen noch ganz viel Kraft für Ihre Aufgabe, die nicht immer einfach ist, aber die Sie ja wirklich schon sehr gut jetzt nach zwei Jahren ausfüllen, und ich hoffe, dass wir mal wieder zusammenkommen.

Ulrike Scharf: Vielen Dank Ihnen für dieses Gespräch und hoffentlich auf bald. Dankeschön.

*Outro:* Bis zum nächsten Mal bei seko on air, dem Podcast zur Selbsthilfe in Bayern.

seko



*on air*